

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 2

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Und Friede auf Aerden.

Lieber Nebelspalter!

Ich sende Dir beiliegend einen kleinen Tatsachenbericht über eine peinliche Angelegenheit, die sich am vorigen Samstag-Nachmittag in einer Konditorei in Zürich zugetragen hat.

Der durch seine Radiovorträge wohl weltbekannte Mundartrezitator (seine Initialen sind tatsächlich G. W.), trug eine längere, sentimental-kitschig-rührselige und, ach, so feierlich weihnachtliche Sache — vermutlich eigener Fabrikation — vor. Da in dem betreffenden Lokale doch nicht getanzt wird, nahm das Publikum diese Unterbrechung des ebenfalls ziemlich monotonen Grammophonkonzertes gelassen hin und lauschte teils andächtig, teils gelangweilt und teils betreten.

Mein Hund versuchte anfänglich, sich zu empören, aber das sehr oft und sehr pathetisch wiederholte . . . und Friede-n-uf-Aerde . . . schien ihn zu besänftigen, denn er legte sich wieder schlafen.

Ganz im Hintergrunde des Lokals aber plauderte munter ein kleines Kind. Die übrigen Gäste hätten es vielleicht, dank dem trefflichen Organ des Herrn G. W. überhört. Dieser — und das ist er seinem Namen schuldig — nicht!

Er hauchte noch das 37. . . und Friede-n-uf-Aerde . . . pianissimumst in den rauchgeschwängerten Saal. Dann unterbrach er sich und rief dem Kinde, ober besser der unglücklichen Mutter des entarteten Geschöpfes zu: «Stönd Sie uf em Programm oder ich — ja Sie mein ich det hinne — lueged Sie nu nöd so tumm — händ Sie nüt gschieders z'tue als z'bibäbele — Sie chönd sich natürl in Irer Blötheit nüd vorstelle, wie mich das aschträngt!»

Jetzt heult das Kind leise und mein Hund wird etwas unruhig . . .

G. W. fährt zufrieden mit seinem Vortrag fort, dem das Publikum teils andächtig, teils betreten lauscht.

In dieser Beziehung ist die Heilsarmee (vielleicht in manch anderer auch noch) unendlich viel anständiger: Wenn sie in ein Lokal kommt, bestraft sie uns Sünder nicht damit, dass sie uns zwingt, eine ganze Suppenschüssel voll Moralinbrühe widerstandslos auszulöffeln. Grüezi!

M. B. W.

Sie verstehen, dass wir ihren Brief in den Kasten genommen. Der Vorfall ist allzu lokal, um allgemein zu interessieren, aber doch

zu gut pointiert, um im P.K. zu verschwinden. Schicken Sie uns doch etwas nationale Glossen. Mit ihrer spitzigen Feder werden Sie sicher durchdringen. Dito Grüezi!

In einem Inserat wird ein zuverlässiges Mädchen zu zwei Pferden in neuen Haushalt gesucht. Unsere Zusenderin meint dazu:

Um die Stelle werde ich mich bestimmt nicht bewerben, war eben bei zwei Rindviechern und habe vors erste genug von die Sologi. (Gemeint ist wohl Zoologie, die Red.) Schicke Ihnen das Inserat, damit Sie sehen, mit was vor Herrschaft wir es oft zu thun haben. Das Leben wird einem nicht leicht und das arme Mädchen, das zu zwei Pferde kommt, ist zu bedauern. War auch mal bei zwei Pferde, er war zwar schon mehr ein Esel, aber ich muss enden, habe schon den ganzen Abend an dem Brief geschrieben. Schreibe nämlich wenig weil ich nicht schön bin und keinen Amur habe.

Mit bester Empfehlung ihre sehr ergebene
Elsa B.

Nie hätten wir geglaubt, dass ein fehlender Amur solchen Einfluss auf die Schreibgewandtheit haben könnte. Lesen Sie, liebes Kind, schleunigst das Schönheitsrezept im letzten Briefkasten nach.

J. G. F., Abonn. in N. Besten Dank für die Anregung. Leider sind uns in dieser Sache die Tagesblätter bereits zuvorgekommen, so dass wir es grausam fänden, die Herren vom Regierungsrat noch einmal aus ihrer amtlich geforderten Ruhe aufzustören. Wir handeln ganz in Ihrem Sinne. Sie schreiben:

«Wenn ich wieder einmal etwas auf dem Regierungsgebäude zu tun habe, werde ich ganz bestimmt auf den Fußspitzen durch die Korridore gehen.»

Jawohl! und werden sich nicht unterstehen zu husten, noch zu husteln, denn man soll den Leu nicht wecken! Grüezi!

Dichter.

Geehrte Redaktion!

Gestatte mir, Sie hiermit anzufragen, was Sie für Gedichte, wie beigelegte, für Beiträge zahlen, wobei ich gerne geneigt wäre, bei beiderseitiger Konvenienz regelmässig meine Produkte Ihnen zukommen zu lassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

F. T. K., Dichter.

Probe aus einem Gedicht:

Und überfüllt vom Schwange der Gefühle
Stürzt er hinaus ins Döster der Nacht
Dort kommt ihm langsam die Besinnung
durch die Kühle,

Dass er ein Mörder, der sie umgebracht!

Für solche Gedichte zahlen wir pro Kilo acht Rappen. Schicken Sie dieselben bitte direkt an unsere Papiermühle. Grüezi!

Liegt Ungarn in Europa?

Wir lernen in der Schule, dass Ungarn ein europäischer Staat sei. Auf dieses Inserat hin frage ich mich nun, ob sich der Lehrer mit dieser Angabe irrt, oder ob der

Schützengarten Unrecht hat, indem er die «ungarischen Zigeunersymphoniker» zum ersten Male in Europa auftreten lässt? — Nebst Gruss
P. H.

Sie haben recht, vorausgesetzt, dass diese ungarischen Zigeunersymphoniker tatsächlich auch in Ungarn geboren wurden. Es besteht nämlich die Möglichkeit, dass die Eltern der Musiker nach Bagdad ausgewanderten, dort die Wunderkinder gebären, so dass diese nunmehr tatsächlich das erste Mal als ungarische Zigeuner in Europa auftreten. — Man kann da nie vorsichtig genug sein!

UNABHÄNGIGE Kritik

Die Frau im Spiegel der Magazine.

Die moderne Lichtbildnerie strebt künstlerischen Zielen zu, und schon der simple Amateur verzichtet heute ganz auf das «gestellte» Bild mit gezwungenen Posen und Leichenbittermien. Anders die Bildlieferanten der Magazine. Aus wohlwogenden Gründen dominiert die Darstellung der Frau. Es liegt uns ferne, über die vielen Aktbilder herzufallen, obwohl sich auch hier vieles geändert hat, seit jene armen Teufel von Weib, die sich des täglichen Brotes willen nackt dem Photographen stellten, eine übermächtige Konkurrenz erhalten haben von prominenten Künstlerinnen und selbst von Damen der Gesellschaft, die sich aus Reklamebedürfnis vor das Objektiv drängen. Das führt naturgemäss dazu, dass dieses oder jenes, wie die Spuren gewaltsamer Abmagerungskuren, irgendwie verdeckt werden muss; wo aber Seidenstrümpfe und Strumpfbänder im Verein mit Samtdekorationen die Hauptrolle spielen, bekommt das Aktbild einen obszönen Anstrich, steht in Widerspruch zu der erhabenen Schönheit des wohlgeformten Körpers.

Die grossen Filmateliers diesseits und jenseits des Ozeans besitzen in ihren Komparserien eine Art billigen Harem, aus dem sie auch bei Nichtbeschäftigung Profit herauschinden möchten. So kommt das gestellte Bild neuerdings zu Ehren. Was dabei herauskommt, ist die Verherrlichung der Nichtigkeit, des katzenähnlichen Spielbedürfnisses der gedankenlosen Frau, eine Welt, wie sie nicht ist, trotzdem Hollywood sie so haben möchte.

Hier sehen wir ein blondes Girl. Sitzt auf einem Rade, ein Bein am Boden, weil es sonst sofort umfallen würde. Badeanzug, Strümpfe, Stöckelschuhe. Angeblich radelt sie in dem tiefen Sande, eine Kunst, die unser Stehermeister nicht fertig bringen würde. In der folgenden Nummer ist sie immer noch nicht abgestiegen, aber sie hat Gesellschaft bekommen, einen Sie und einen Er. Die drei stochern mit langen Stangen im Sande nach einer Kugel; das nennen sie Polospielen.

**Excelsior - Hotel
City-Restaurant**

Zürich
Bahnhofstrasse-
Sihlstrasse
H. Dürr